Dem 80er-Sound gehuldigt

Die Ausgangslage für die A-cappella-Stars Flying Pickets war beim Auftritt in Appenzell nicht ganz leicht: Zuvor hatten Voxset mit einer frischen Performance, «Frau Stirnimaa» und welschem Charme die Messlatte hoch gelegt.

UELI ABT

Bild: ua

Die Flying Pickets waren in den 80er-Jahren Pioniere. Am Auftritt dieser fünf Sänger schwankte die Begeisterung des Publikums.

APPENZELL. «Only You» war ein Welthit und er machte die Flying Pickets 1983 schlagartig berühmt. Zuvor war diese Art von populärem Chorgesang überhaupt noch nicht bekannt, geschweige denn verbreitet gewesen. Inzwischen ist A-cappella-Pop so etwas wie ein eigenes Genre, und der Auftritt der Pickets ausgerechnet an der zehnten Ausgabe des A-cappella-Festivals in Appenzell gutes Timing. Innert sechs Stunden war das Konzert ausverkauft gewesen, man konnte auf den Abend gespannt sein.

Dass die Darbietung der Flying Pickets am Freitag nicht auf Anhieb abhob und auch zwischendurch manchmal etwas an Flughöhe verlor, hatte seine Gründe – die Lausanner Vorband Voxset, welche zuvor dem Publikum so gut gefallen hatte, war wohl einer davon.

Voxset: Mit welschem Charme

Mit Covers wie Zuccheros «Baila» und «Bohemian Rhapsody» von Queen blickten sie zunächst etwas zurück – mit einer perfekten Performance von «Get Lucky» von Daft Punk rissen sie mit und erwiesen sich dabei mit ihren Beats und Sounds auf der Höhe der Zeit.

Voxset funktioniert mit einer simplen Rollenverteilung: Die weibliche Leadstimme wird von dreistimmigem Chorgesang der übrigen Sängerinnen begleitet, Bandleader und Arrangeur Bernard Jaquier imitiert den E-Bass, Caféclope, so sein Künstlername, macht die Beatbox.

Mit französischem Akzent und Westschweizer Charme fanden sie schnell den Draht zum Publikum – welches sich unversehens ebenfalls ein bisschen welsch zu fühlen schien. So beantwortete etwa spontan ein Zuhörer die mit dem Titel «Voulez-vous Coucher Avec Moi?» gestellte Frage laut, rhythmisch und in Synkopen – natürlich bejahend.

Meckern und Dancefloor-Beat

Dann kündigte Caféclope ein Stück an, das ziemlich gut nach Appenzell passe: «Grüeziwohl Frau Stirnimaa». Wenn es mit Ziegengemecker und Alphornklang begann und vorerst an die Geschwister Schmid erinnerte, so folgten bald eine Hip-Hop- und Dancefloor-Variante sowie etwas, das die Gruppe als Hardrockversion bezeichnete, irgendwie aber auch so klang, als hätte das Schlümpfe-Orchester einmal den Stil Drum and Bass ausprobiert.

Nach Standing Ovation, Zugabe, dem Stück «Comment De Dire Adieu?» und einer Pause, in welcher sich der Bühnenumbau naheliegenderweise recht einfach gestaltete, war schliesslich der Hauptact an der Reihe.

Virtuos der Gesang der Pickets zweifellos, raffiniert waren ihre Arrangements, und mit Chris Brookers Bassperformance bekam der Gesamtsound eine Erdung und auch eine Wuchtigkeit, dass man sich fragen konnte, ob da zusätzliche Kompressionstechnik im Spiel war.

Sound der 80er-Jahre

Nach der Ankündigung «Let Me Entertain You» kamen die Pickets bald dort an, wo alles begonnen hatte, in den 80er-Jahren. Sie brachten ja auch jenen «Ba-ah-bam-bam»-Sound in die Aula Gringel, der einen gedanklich weit zurück in die Vergangenheit versetzte. Dass die A-cappella-Stars eine Vokalversion von «Power Of Love» von Huey Lewis souverän meistern würden, war zu erwarten, war aber nichtsdestotrotz ein Highlight – auch «Walk The Dinosaur» legten sie locker hin.

«Englishman In New York» und «Roxanne» interpretierten die fünf Sänger jeweils reduziert im Duo, letzterer Titel war denn auch im sonst eher Hit-orientierten Programm einer der seltenen, musikalisch eigenwilligeren Momente.

Punkto Intonation waren die Briten allerdings nicht immer ganz astrein unterwegs, das mochte ein weiterer Grund sein, warum die Stimmung im Saal dann und wann etwas verhalten war. Wer weiss, warum gerade auch beim Welthit «Only You» – man hatte geahnt, dass damit die erste Zugabe gegeben würde – dieses Problem auftrat. Dass seit der Gründung die Zusammensetzung der Band kontinuierlich wechselte und die Liste der Ex-Mitglieder inzwischen dreimal länger ist als jene der aktuellen, daran konnte es ja wohl nicht liegen. Mit einer weiteren Zugabe «Mama Loo» klang dann aber das Konzert locker und harmonisch, aber auch rechtzeitig aus.